

## „Die Bedeutung des Wortes ‚Genozid‘ musste ich kennenlernen und ich werde sie mein Leben lang nicht mehr vergessen!“

Zeitzeugenbericht des Schülervaters Amir Redzic im Geschichtsunterricht der Klasse 7b

Eine Geschichtsstunde der ganz besonderen Art konnten die Schülerinnen und Schüler der damaligen Klasse 7b (jetzt 8b) noch vor den diesjährigen Sommerferien erleben: Amir Redzic, Vater unseres Schülers Mujo Redzic, kam in die HES, um den Mitschülerinnen und Mitschülern seines Sohnes von seinen Erlebnissen und Erfahrungen zu berichten, die er als zehnjähriges Kind in Bosnien-Herzegowina im Krieg zwischen nationalistischen Serben und Bosniern auf dem Territorium des zerfallenden Staates Jugoslawien in den Jahren ab 1991 machen musste. In den Wochen und Monaten vor seinem Besuch in der HES hatte er alles aufgeschrieben und den so entstandenen Erlebnisbericht als Buch unter dem Titel „*Kriegskind – Als die Lilie nicht mehr blühte*“ durch das Versandhaus „amazon“ publizieren lassen.

30 Jahre danach vermittelte Amir Redzic seine Erfahrungen also in Form einer Lesung und eines Zeitzeugengesprächs. Und welchen Belastungen er sich damit aussetzte, das war den anwesenden Schülerinnen und Schülern durchaus bewusst, denn schon bevor



Der Zeitzeuge beim konzentrierten Lesevortrag ...

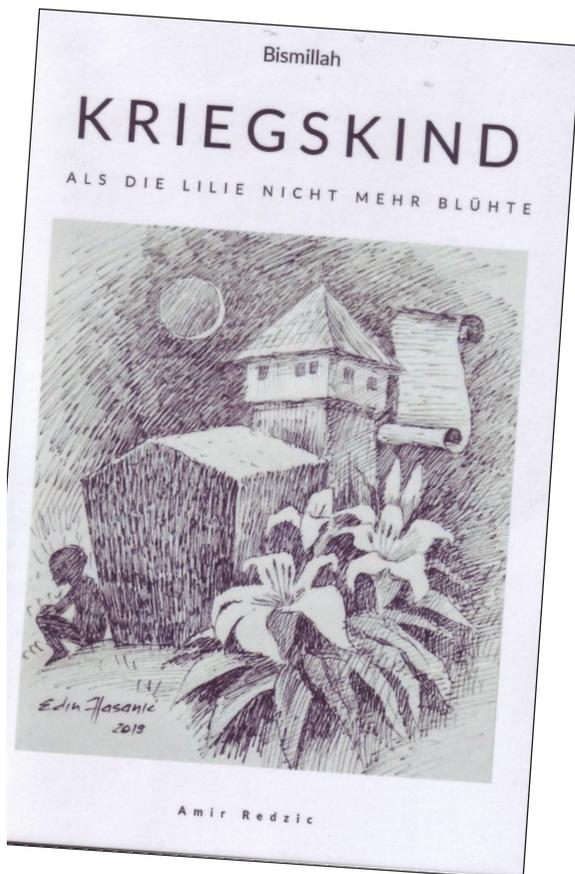
Herr Redzic anfang zu erzählen, stellte ihm eine Schülerin sogleich die Frage, ob es ihm schwerfalle, sich in all die schrecklichen und belastenden Situationen, die er im Krieg wohl erlebt habe, nochmals hineinzusetzen, und ob man ihm das abverlangen dürfe. Doch mit großer Gelassenheit gelang es dem Zeitzeugen, solche Bedenken zu ent-

kräften, indem er antwortete: Gerade von seinen Kindern, aber auch von Bekannten würden ihm Fragen nach seinen Kriegserfahrungen oft gestellt; er habe deswegen das Buch geschrieben, um seine Erinnerungen so, wie sie jetzt noch in ihm lebendig seien, zu fixieren, damit sie auch später noch geteilt werden könnten. Im Übrigen sollten die Schülerinnen und Schüler sich nicht scheuen, alles zu fragen, was sie wissen möchten, er sei bereit, Rede und Antwort zu stehen.

Zur Freude des Geschichtslehrers begann Amir Redzic seine Lesung, seinen Bericht dann damit, dass er mitteilte: Vor Beginn seines Buchprojektes habe er, der Bosnier, der mittlerweile seit langem in der Bundesrepublik Deutschland lebt, hier mit seiner Familie heimisch geworden ist, sich gefragt: Wer bin ich eigentlich? Woher komme ich? Was sind meine Wurzeln? Er startete diese Selbstvergewisserung mit einem kurzen Abriss zur Geschichte der Bosnier, seines Volkes, und schlug den Bogen von deren Ansiedlung auf dem Balkan in der Zeit des Übergangs von der



... vor aufmerksam lauschenden Zuhörerinnen und Zuhörern



Alt- zur Jungsteinzeit (vor ca. 16.500 Jahren) bis in die Jahre nach 1980, als die Nationalitätenkonflikte im damaligen Staat Jugoslawien nach dem Tod des in ganz Jugoslawien verehrten Politikers Tito wieder aufbrachen und dann ab 1991 zum Krieg führten.

Es folgte eine Liebeserklärung an Bosnien. Aus der Perspektive des Kindes war das Leben in dem im Nordwesten Bosniens gelegenen Heimatdorf Carakovo vor dem Krieg ein Idyll, geprägt vom harmonischen Umgang aller Familienmitglieder, aber auch aller Nachbarn – egal, welcher Ethnie sie angehörten – miteinander; es fand statt in einer Landschaft, die den Kindern im Dorf, im Haus, im Garten, in Wald und Feld oder am Fluss vielfältige Spiel-, Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten bot. Amir Redzic beschreibt es eindringlich als einen Sehnsuchtsort, eine Zeit, an den, in die er sich zurückwünschen würde.

Denn spätestens ab 1992 musste er am eigenen Leibe eine Erfahrung machen, die mit einem Wort beschrieben wird,



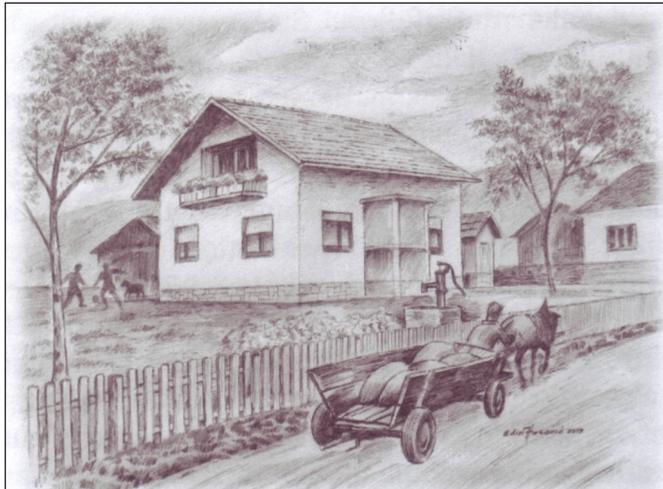
Amir Redzic begrüßt die Schülerinnen und Schüler der Klasse 7b

das er sein Leben lang nicht mehr vergessen wird: Genozid. „Was für ein Wort ... Genozid bedeutet Völkermord! Es basiert auf der Absicht, eine nationale, ethnische, religiöse Gruppe oder eine Rasse zu zerstören.“ Im Jahre 1992 ging es in Bosnien-Herzegowina darum, dass nationalistische Serben das Gebiet ihres Staates erweitern und dazu alle Gebiete des zerfallenden Jugoslawien unter ihre Kontrolle bringen wollten, in denen Serben als Majorität oder Minorität mit anderen Menschen anderer Ethnie, hier: den Bosniern, zusammenwohnten. Die Soldaten der Armee der nationalistischen Serben rückten vor, drangsalierten die bosnische Bevölke-

rung auf unterschiedlichste Art und Weise, beschossen aus der Distanz ihre Häuser, sodass auch die Kinder gezwungen waren, die Wirkung von Granaten vorzusehen, indem sie schon die Geräusche, die diese Sprengkörper beim Anflug in der Luft produzierten, genauestens zu unterscheiden lernten: „In dieser Zeit, mit meinen 9 Jahren, habe ich eine Sache gelernt. Wenn eine Granate einfach nur laut ist, das ist dann okay, denn sie landet irgendwo anders. Nicht in deiner Nähe, da kann man noch ganz entspannt sein. Fängt sie aber an zu pfeifen, dann schnell, schnell in Deckung. In dem Fall landet sie unmittelbar in der Nähe. Sollte die



Zeitzeugengespräch und -lesung in Zeiten der Corona-Pandemie



Redzics unversehrtes Elternhaus ...



... und danach im Krieg

*Granate nicht alles zerfetzt haben, dann machen die Splitter den Rest. Sie können töten, verletzen oder verstümmeln.“* Und auch zu Spezialisten im Unterscheiden von Gewehrmunition konnten sich die Kinder entwickeln, wenn sie mit ihren Eltern die immer wieder kurzzeitig verlassenen Elternhäuser notdürftig in Stand setzten und dabei die Einschusslöcher studierten, die die serbischen Soldaten in den Wänden zurückgelassen hatten, wohl aus Frustration darüber, dass ihnen nichts Lebendiges vors Gewehr gekommen war: „... mittlerweile waren mein Bruder und ich Profis darin geworden, die Kaliber zu bestimmen. Kalaschnikow, 9 mm, Jagdgewehr, Sturmgewehr, wir kannten sie alle.“

Hatte der Geschichtslehrer geglaubt, diese Schilderungen seien alles an Kriegserfahrungen, die er dem Referenten abverlangen, den Schülerinnen und Schülern, zumuten dürfe, dann erwies sich Amir Redzic als mutiger. Ohne nur einmal in sein Buch zu schauen, berichtete er eindrucksvoll von den Ereignissen des Tages, an dem die serbischen Soldaten zunächst in sein Heimatdorf vorrückten, die bosnischen Familien in ihren Häusern separierten, bevor sie die männlichen Familienoberhäupter, also auch Amirs Vater, abholten und sie anschließend noch am gleichen Tage – es war der 23. Juli 1992 – töteten. Nach diesen traumatischen Erlebnissen des letzten Tages mit dem Vater begannen für Amir, seinen Bruder und seine Mut-

ter die Wochen und Monate des Sich-Versteckens bei Verwandten, der lebensgefährlichen Flucht zunächst innerhalb Bosnien-Herzegowinas und dann über Slowenien und Kroatien bis zuletzt nach Deutschland zu einer Familie in Sennestadt, die die Flüchtlinge großzügig bei sich aufnahm.

Viele der mit all dem verbundenen Erinnerungen konnten den von der ersten bis zur letzten Sekunde der Schuldoppelstunde aufmerksam zuhörenden und interessiert fragenden Schülerinnen und Schülern nur im Überblick präsentiert werden, aber sie – und auch Sie alle, liebe Leserinnen und Leser – haben ja die Möglichkeit genauer nachzulesen, denn das Buch von Amir Redzic ist bei

dem genannten Versandhaus jederzeit verfügbar. Die Lektüre lohnt sich in jedem Fall – gerade auch, weil sie die Gewissheit in Frage stellt, ob wir Menschen in Europa wirklich in der Lage sind, aus der Geschichte zu lernen, um sie nicht wiederholen zu müssen. (Zudem bin ich bei ausreichendem Interesse gerne bereit, nochmals eine Lesung mit Amir Redzic für die HES-Schulöffentlichkeit zu organisieren. Interessensbekundungen bitte an: [froboese@hes.schule](mailto:froboese@hes.schule)).

Rainer Froböse, Lehrer

*[Kursiv gedruckte Textpassagen = wörtliche Zitate aus dem Buch von Amir Redzic]*



Amir Redzic mit seinem Sohn Mujo und Geschichtslehrer Rainer Froböse